



Unser Ferienvermieter erkannte, dass wir Juden waren. Was dann geschah, war äußerst beunruhigend

Als der Eigentümer erkannte, dass Yoni Birnbaum ein Rabbiner war, befragte er ihn, ob er gegen Israel sei.

Von Rabbiner Yoni Birnbaum

Es gibt einen eigentümlichen menschlichen Instinkt, zu glauben, dass bestimmte Dinge nur anderen Menschen widerfahren. Solange man selbst nicht davon betroffen ist, können Vorurteile oder Diskriminierung wie weit entfernte Probleme erscheinen – zwar durchaus möglich, aber nicht unmittelbar.

Als ich Anfang Mai eine Ferienunterkunft für meine Familie im Osten Frankreichs buchte, dachte ich mir nichts dabei, meine private E-Mail-Adresse zu verwenden. Ich hatte sie schon unzählige Male zuvor genutzt. Die Adresse enthält zwar zufällig das Wort „Rabbi“, doch das hatte noch nie zu Problemen geführt. Der Schriftverkehr mit den Vermietern verlief völlig routinemäßig: Es wurden E-Mails ausgetauscht, die Buchung wurde bestätigt, und wir zahlten die erforderliche Anzahlung in Höhe von 50 Prozent. Dann, knapp einen Monat später, traf eine E-Mail der Vermieter ein, die unsere gewöhnliche Familienurlaubsbuchung in etwas völlig anderes verwandelte.

„Wir haben eine Zeit lang gezögert, ob wir Ihnen das Folgende vorlegen sollten oder nicht, da es sich um eine sehr heikle und schmerzhaft Angelegenheit handelt“, hieß es zu Beginn.

„Wir sind stets neugierig darauf, wer unsere Gäste sind. In Ihrem Fall wurde unsere Neugier durch Ihre E-Mail-Adresse geweckt, aus der wir schließen, dass Sie Rabbiner sind, und wir haben im Internet schnell weitere Informationen gefunden.

„Können Sie uns bestätigen, dass Sie Mitglied einer progressiven, liberalen jüdischen Bewegung sind und dass diese Bewegung die gewalttätigen Aktionen der israelischen Armee – auf Befehl der israelischen Regierung – im Gazastreifen, im besetzten Westjordanland und kürzlich im Libanon verurteilt?“

„Wir lehnen jede Form des Terrorismus ab, wie beispielsweise den der Hamas und der Hisbollah, und sind zudem der Ansicht, dass jedes Land und jedes Volk das Recht hat, sich zu verteidigen – seien es Israelis, Palästinenser oder Libanesen –, unabhängig von ihrem Glauben oder ihren Weltanschauungen. Wir lehnen jedoch die gewalttätigen und unserer Ansicht nach unmenschlichen und kriminellen Handlungen der israelischen Armee in den genannten Gebieten entschieden ab; ebenso halten wir die Aufbringung von Schiffen und die Inhaftierung unter anderem



Unser Ferienvermieter erkannte, dass wir Juden waren. Was dann geschah, war äußerst beunruhigend

unserer Landsleute in internationalen Gewässern für äußerst verwerflich und inakzeptabel.“

„Wir würden gerne erfahren, ob Sie zu denjenigen gehören, die dies ebenfalls missbilligen und sich dagegen aussprechen, und ob Sie die gewalttätigen und kriminellen Handlungen der israelischen Regierung und Armee ablehnen.

„Sollte dies nicht der Fall sein, können wir Ihnen leider keine Unterkunft anbieten, da dies zu sehr im Widerspruch zu unseren Grundsätzen steht. In diesem Fall müssen wir die Reservierung stornieren und Ihnen selbstverständlich die Anzahlung zurückerstatten.“

„Wir sind gespannt auf Ihre Haltung zu diesen Themen; es ist für uns sehr ungewöhnlich, unseren Gästen solche Fragen zu stellen, doch es handelt sich auch um eine sehr ungewöhnliche Situation in dieser Region, die wir nicht mit der Gastfreundschaft gegenüber Personen in Einklang bringen konnten, die diese unmenschlichen und kriminellen Praktiken unterstützen. Wir würden dieselbe Frage auch einem Gast aus dem Libanon, dem Gazastreifen oder dem Iran stellen, sofern dieser sich vom Terrorismus gegen Israel distanziert.“

In dem Moment, als ich die E-Mail zu Ende gelesen hatte, überkam mich jene tiefe Traurigkeit, die so vielen Juden vertraut ist. Nachdem die Eigentümer der Immobilie erfahren hatten, dass ich Rabbiner bin, hatten sie beschlossen, dass ich sie zunächst von meinen Ansichten zum Krieg im Nahen Osten überzeugen müsse, bevor meine Familie eine Woche in ihrem Ferienhaus verbringen dürfe. Natürlich haben sie ein Recht auf ihre eigene Meinung. Sie haben das Recht, das Vorgehen der israelischen Regierung auf das Schärfste zu verurteilen. Sie haben das Recht, jede politische Sache zu unterstützen, die sie wünschen. Ihre E-Mail war wohlüberlegt und höflich verfasst. Doch hinter dieser Höflichkeit verbarg sich eine Aussage, die jeden beunruhigen sollte, der eine wahrhaft liberale Gesellschaft schätzt: dass kein Jude über jeden Verdacht erhaben ist.

Ich habe folgende Antwort gesendet: „Ich habe die letzten Tage damit verbracht, mit großer Trauer über den Inhalt Ihrer E-Mail nachzudenken. Lassen Sie mich zunächst einige Details zu meinem Hintergrund schildern. Ich bin ein britischer Jude. Meine Urgroßeltern sind in diesem Land aufgewachsen; ihre Eltern waren im 19. Jahrhundert vor der Verfolgung in Russland geflohen. Zudem habe ich das Privileg, als Oberrabbiner der Finchley United Synagogue zu dienen, einer der größten jüdischen Gemeinden in Europa. Meine Gemeinde ist in jeder Hinsicht vielfältig und



Unser Ferienvermieter erkannte, dass wir Juden waren. Was dann geschah, war äußerst beunruhigend

besteht aus über 2.000 guten, aufrechten Bürgern des Vereinigten Königreichs. Jeder von uns ist ein stolzer britischer Jude.“

„Zu keinem Zeitpunkt in unserem bisherigen Schriftverkehr habe ich meinen jüdischen Glauben erwähnt. Das war nicht relevant. Wir sind einfach eine britische Familie wie jede andere, die bei Ihnen eine Unterkunft für einen Sommerurlaub in Frankreich mieten möchte. Als Sie jedoch bemerkten, dass meine E-Mail-Adresse das Wort ‚Rabbi‘ enthielt, hielten Sie es für angebracht, meine politische Haltung und Zugehörigkeit zu hinterfragen. Auf der Grundlage meiner Antwort werden Sie nun entscheiden, ob Sie unsere bestätigte Buchung für den Sommer ablehnen.“

„Mit anderen Worten: Sie wollten mich einer Reinheitsprüfung unterziehen. Gehöre ich zu den ‚guten Juden‘ oder zu den ‚schlechten Juden‘? Denn während manche Juden auf Ihrem Grundstück willkommen wären, würden andere abgewiesen werden. Lassen Sie mich Ihnen eine einfache Frage stellen: Sie sagen, Sie würden dieselbe Frage jedem ‚Gast aus dem Libanon, dem Gazastreifen oder dem Iran‘ stellen.“

Doch ich stamme aus dem Vereinigten Königreich. Mein Großvater kämpfte im Zweiten Weltkrieg in der britischen Armee und riskierte unzählige Male sein Leben, damit Sie und Ihre Landsleute die sogenannte „liberale, fortschrittliche“ Gesellschaft aufbauen konnten, die Sie nach eigenen Angaben so sehr schätzen. Würden Sie von einem britischen Staatsbürger, dessen E-Mail-Adresse einen Hinweis auf seinen muslimischen Glauben oder seine persische Herkunft enthält, ebenfalls einen solchen „Reinheitstest“ verlangen?

„Vielleicht kann ich das Problem auf etwas andere Weise veranschaulichen: Auf Ihrer Website habe ich gelesen, dass Sie niederländischer Herkunft sind und derzeit in Frankreich leben. Wie Sie vielleicht wissen, wurden 70 Prozent der niederländischen Juden im Holocaust ermordet – ein höherer Anteil als in jedem anderen Land Westeuropas. Im Mai 1941 erstellten die Nazis eine detaillierte Karte von Amsterdam, die Tausende kleiner Punkte enthielt. Jeder Punkt auf der Karte steht für zehn Juden.

„Um diese Karte zu erstellen und ihre anschließenden Bemühungen zur Aufspürung und anschließenden gewaltsamen Deportation dieser Juden in Massvernichtungslager zu unterstützen, stützten sich die Nazis auf Tausende lokaler niederländischer Kollaborateure, sowohl innerhalb des Verwaltungsapparats als auch in der breiten Gesellschaft. Tatsächlich veröffentlichte die Niederlande im



Unser Ferienvermieter erkannte, dass wir Juden waren. Was dann geschah, war äußerst beunruhigend

vergangenen Jahr eine Liste mit rund 425.000 mutmaßlichen Nazi-Kollaborateuren.“

„Wie würden Sie sich fühlen, wenn ich Sie fragen würde, was Ihre niederländischen Großeltern während des Krieges getan haben, bevor ich mich entscheide, ob ich bei Ihnen eine Wohnung miete? Hatten sie vielleicht jüdische Nachbarn? Was haben sie getan, als die Nazis kamen, um diese Nachbarn zu holen? Stand das ‚zu sehr im Widerspruch zu ihren Prinzipien‘? Oder haben sie den Kopf in den Sand gesteckt und beschlossen, bei der Ermordung ihrer niederländischen Mitbürger wegzuschauen?“

„Ich kann mir vorstellen, dass Sie eine solche Frage als unzumutbar empfinden würden, und damit hätten Sie recht. Ich habe kein Recht, ein Urteil über Sie zu fällen, das auf dem basiert, was ich über die Personen zu wissen glaube, mit denen Sie Umgang pflegen, geschweige denn, Ihnen deswegen den Abschluss eines Mietvertrags zu verweigern.“

„Sie wissen vielleicht, dass sich diejenigen, die damals mit den Nazis kollaborierten, nicht unbedingt als schlechte Menschen betrachteten. Sie ließen sich von einer verzerrten Darstellung der Dinge täuschen. Sie betrachteten die Juden nicht als ihre Mitbürger oder als ihnen gleichgestellt. Stattdessen sahen sie in ihnen Fremde, Außenseiter, Andersartige. Zweifellos haben Sie mir Ihre E-Mail aus einer Art verdrehtem Tugendgefühl heraus geschrieben. Für mich ist jedoch klar, dass der Kern Ihrer Forderung, ich solle meine Ansichten zum Konflikt im Nahen Osten darlegen, darin liegt, dass ich für Sie in erster Linie ein Jude bin. Daher haben Sie zumindest das Gefühl, mich und meine Familie auf die Probe stellen zu müssen.“

„Ich hoffe, dass aus dem Vorstehenden deutlich hervorgeht, wie moralisch blind Sie meiner Meinung nach gewesen sind. Es sollte auch ganz klar sein, dass wir den Sommer nicht mehr in Ihrem Ferienhaus verbringen möchten. Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie unsere Buchung stornieren und uns unsere Anzahlung so bald wie möglich zurückerstatten würden.

„Ich hoffe sehr, dass Sie über das, was ich gesagt habe, und über die Tragweite dessen, was Sie hier geschrieben haben, nachdenken werden. Wenn Sie dazu bereit sind, würde ich mich über einen ehrlichen Dialog mit Ihnen freuen.“

Wie zu erwarten war, enthielt ihre Antwort keine Entschuldigung. Sie beharrten vielmehr auf ihrer Haltung. Sie betonten, dass sie niemanden aufgrund von „Herkunft, Religion, Hautfarbe usw.“ diskriminierten. Sie versicherten mir, dass sie



Unser Ferienvermieter erkannte, dass wir Juden waren. Was dann geschah, war äußerst beunruhigend

„Familie und Freunde sowohl in muslimischen als auch in jüdischen Kreisen“ hätten. Sie erklärten, sie hätten mich nach meiner Haltung gefragt „als Einzelperson, nicht als Jude, nicht, weil Sie jüdisch sind“. Sie weigerten sich lediglich, „jemandem Unterkunft zu gewähren, der rassistisches oder faschistisches Verhalten zum Ausdruck bringt oder unterstützt“. Daher hielten sie an ihrer Entscheidung fest, unsere Buchung zu stornieren.

Der Widerspruch, der ihrer Haltung zugrunde lag, war unübersehbar. Sie behaupteten, sie würden mich nicht beurteilen, weil ich Jude sei. Hätte meine E-Mail-Adresse jedoch nicht das Wort „Rabbi“ enthalten, wäre dieser Austausch niemals zustande gekommen. Sie hatten selbst gesagt, wie ungewöhnlich es sei, ihre Gäste zu diesen Themen zu befragen. Sie fragten mich, weil sie wussten, dass ich Jude bin.

Viele Menschen stellen sich Antisemitismus nur in seinen krassesten Formen vor: an Wände geschmierte Hakenkreuze, auf der Straße geschriene Beschimpfungen, Drohungen und Gewalt. Diese Formen sind viel zu weit verbreitet und werden zu Recht regelmäßig verurteilt. Doch die Vorurteile, denen wir heute als Juden ausgesetzt sind, zeigen sich oft auf subtilere Weise. Sie tarnen sich hinter der Sprache der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit. Sie behaupten, nichts gegen Juden als solche zu haben. Sie gehen lediglich davon aus, dass alle Juden als verdächtig anzusehen sind, bis sie ihre Reinheit bewiesen haben.

Das kommt uns sehr bekannt vor.

Im mittelalterlichen Europa wurden Juden gezwungen, ihre religiöse Reinheit durch Konversion, Taufe oder öffentlichen Glaubensverzicht unter Beweis zu stellen. Die Nationalsozialisten forderten eine gewisse rassische Reinheit. Unter verschiedenen Unterdrückungsregimen mussten Juden ihre politische Reinheit unter Beweis stellen – dass sie weder kapitalistische Verschwörer noch kommunistische Umstürzler waren. In jedem Fall waren die Täter davon überzeugt, für ein edles Prinzip oder eine edle Sache einzustehen.

Deshalb reicht die Lehre aus dieser Begebenheit weit über eine einzige Ferienwohnung in Frankreich hinaus. Sie erinnert uns daran, dass Antisemitismus – und tatsächlich Vorurteile jeglicher Art – sich selten als solche zu erkennen geben. Sie treten fast immer in der Überzeugung auf, im Recht zu sein. Das kann es den Menschen erschweren, sie bei sich selbst zu erkennen.



Unser Ferienvermieter erkannte, dass wir Juden waren. Was dann geschah, war äußerst beunruhigend

Eine Gesellschaft hat jedoch eine gefährliche Grenze überschritten, wenn ein Jude nicht einfach nur ein Kunde, ein Nachbar, ein Kollege, ein Student oder ein Urlauber sein kann. In dem Moment, in dem ein Jude zunächst Erklärungen abgeben, sich rechtfertigen oder distanzieren muss, bevor er akzeptiert wird, ist die Gleichberechtigung bereits aufgegeben worden. Und wenn dies geschieht, sollten diejenigen, die vorgeben, sich gegen Vorurteile zu stellen, den Mut aufbringen, dies als das zu erkennen, was es ist.

Dieser Artikel erscheint mit freundlicher Genehmigung von „The Jewish Chronicle“, wo er ursprünglich veröffentlicht wurde.